

Ultras: Der kreative Protest aktiver Fans gegen Kommerzialisierungsprozesse im Fußball

Gabriel Duttler

Konsumtion, Partizipation und Kreativität sind Kernaspekte der Fankultur *aktiver Fußballfans* in Deutschland. Als aktive Fans sollen im Folgenden Fans bezeichnet werden, die sich in den Stehplatzbereichen der Stadionkurven engagiert um Stimmung bemühen und zudem ein Recht auf Mitsprache im Verein beanspruchen. Sie wenden sich offen gegen die Kommerzialisierung und Eventisierung des Fußballs und fordern auf kreativen Wegen eigene Partizipations- und Mitbestimmungsmöglichkeiten ein. Interessanterweise hat die seit Anfang der 1990er Jahre verstärkte Kommerzialisierung des Fußballs diese Sportart einerseits salonfähig gemacht und dafür gesorgt, dass das Stadionpublikum sich nun aus weiten Teilen der Gesellschaft speist (Langer 31f), auf der anderen Seite hat sie dazu geführt, dass sich einzelne Gruppen aus der Masse der Stadionbesucher lösen und sich einem intensiven Protest gegen den Ausverkauf »ihres« Sports widmen.

Um einen groben Überblick über verschiedene Ausprägungsformen von Fußballfans zu erhalten, sollen zu Beginn unterschiedliche Arten des Fan-Seins skizziert werden. Darauf folgend werden eben jene aktiven Fans und dabei in erster Linie sogenannte *Ultras* fokussiert. Sie wenden sich energisch gegen den *modernen Fußball* und nutzen für ihre Anliegen auf kreative Weise das Stadion als Ort vereins- und verbandspolitischen Protests. Diese Thematik soll im Anschluss ob ihrer Hintergründe befragt, mittels zweier konkreter Aktionen expliziert und hinsichtlich eines performativen Verständnisses kultureller Handlungen theoretisch angebunden werden.

Unterschiedliche Arten von Fußballfans

Generell ist relativ wenig über Fußballfans bekannt, deren unterschiedliche Subgruppen zudem nicht als homogene Einheiten betrachtet werden dürfen. Zumeist wurden bisher exponierte Gruppen wie Hooligans oder – seit der Jahrtausendwende – Ultras erforscht. Insbesondere über die große Masse des Stadionpublikums gibt es hingegen kaum Studien (Brenner 16).

Bereits seit den 1970er Jahren wird der *Kuttenfan* beschrieben, der sich durch eine intensive Zurschaustellung seiner Fanzugehörigkeit über Schals, Aufnäher, Mützen, Fahnen und weitere Fanutensilien auszeichnet. Kuttenfans wird nachgesagt, ihre Mannschaft spielverlaufsbezogen zu unterstützen, das Spiel und vor allem dessen Ergebnis in den Mittelpunkt ihres Fan-Seins zu stellen und situativ mit Fans anderer Mannschaften oder der Polizei in Konflikte zu geraten (Sommerer 40). Die Orientierung an England und den dortigen *firms*, die zunehmende Distanz zwischen Spielern und Fans sowie erste Anzeichen der Kommerzialisierung des Fußballs führten ab Ende der 1970er Jahre dazu, dass Fans (gerade auch Kuttenfans) sich nur noch schwer mit der eigenen Mannschaft identifizieren konnten und neue Erlebnispotenziale im Rahmen von Fußballspielen aufsuchten (Brauer 22f).

Für die *Hooligans* steht neben dem Spiel an sich im Besonderen die körperliche Auseinandersetzung mit gewaltbereiten Fans der gegnerischen Mannschaft im Vordergrund. Einigen Hooligans wird dabei ein rechtsextremistisches Weltbild zugeschrieben (Gabler 26). Unklar bleibt indes, ob generell ein klarer Zusammenhang zwischen Hooliganismus und rechtsextremem Gedankengut besteht. Während die Handgreiflichkeiten in den 1980er Jahren noch in den Stadien stattfanden, verlagerte sich dies aufgrund der ab den 1990er Jahren verschärften Überwachungssituation auf Bereiche außerhalb (Vieregge 20). Auch der nun möglichst unauffällige, aber oftmals recht teure Kleidungsstil (casual-Stil) war der verstärkten Kontrolle geschuldet (Giurgi 19f). Ab Mitte der 1990er Jahre ist eine Abnahme des Einflusses der Hooligans innerhalb der deutschen Fanszenen zu verzeichnen. Ein Grund dafür ist die Abkehr von der englischen Fankultur, die durch politischen Druck merklich verändert wurde und so

nicht mehr als Orientierungsmaßstab dienen konnte; ein anderer Grund ist die in den 1980er Jahren beginnende sozialpädagogische Arbeit mit Fans in *Fanprojekten*.

Mit Beginn der 1990er Jahre entwickelten sich ausgehend von der ausgeführten Kontrollsituation im Stadion und der fortschreitenden Kommerzialisierung des Sports (zum Beispiel Einführung der Champions League 1992) kritische Gruppen von Fans, die sich fortan für den Erhalt ihrer Fankultur engagierten (Czoch 69). Besonders hervorzuheben ist dabei der Einsatz gegen Rassismus, Sexismus und Kommerzialisierung des Bündnisses aktiver (vormals antirassistischer) Fußballfans (BAFF), das hierbei sicher eine Vorreiterfunktion einnimmt.

Neben einer kritischen Distanz zu den Entwicklungen im Zuge des modernen Fußballs kamen seit Beginn der 1990er Jahre über sogenannte *Groundhopper* – Fußballfans, die in möglichst vielen verschiedenen Stadien Spiele sehen möchten und dazu weite Reisen auf sich nehmen – verstärkt Elemente der italienischen Fankultur nach Deutschland. Diese ging aus den Demonstrationenkulturen der 1960er Jahre hervor und beinhaltet somit Protest und Provokation als inhärente Bestandteile (*Ultra-Bewegungen* 179). Im Zuge dieser *kritischen Fans* breiteten sich auch die Elemente der Ultra-Kultur in Deutschland aus und dominieren seit Beginn der 2000er Jahre die Fankurven.

Ultras – Alles für den Verein

Ultras sind, wie die anderen kurz skizzierten Gruppen auch, nicht als eine homogene Fankultur zu begreifen. Es gibt jedoch einige wenige zentrale Grundsätze, die im Folgenden ausgeführt werden sollen.

Ultras setzen sich vehement für ihren Verein und ihre Stadt ein (Groß 171). Dies geschieht zum einen durch lautstarken Support im Stadion im Wettstreit mit den Fans der gegnerischen Mannschaft, zum anderen durch kritische Betrachtung der Spieler, Vereinsakteure oder Sportverbände. Da in der heutigen Zeit Funktionäre und Spieler häufig den Club wechseln, sehen sich Ultras und aktive Fans als Konstante, die den Verein zusammenhält, dessen Tradition bewahrt

und daher über größere Rechte verfügt als andere Fans (Ruf 10). So nehmen sie den Kern der aktiven Fankurve für sich in Anspruch und koordinieren von dort die Unterstützung der Mannschaft mittels Megafon und Podest. Dabei steht jede Gruppe hinter ihrer Zaunfahne und verteidigt diese und deren Platz – je mehr in der Mitte des Blocks, desto bedeutender die Gruppe – im Notfall auch durch körperliche Auseinandersetzungen (Langer 51). Sie sehen sich jedoch nicht nur als Gruppen, die den Spieltag miteinander verbringen und ihr Team überall (zum Beispiel auch in Trainingslagern) unterstützen, sondern als feste Gemeinschaften, die sich oftmals täglich treffen und zusammen in den jeweiligen Gruppenräumen Choreographien planen, Fahnen nähen oder anderweitig ihre Freundschaft gestalten (Gabler 57).

Das intensive Ausleben ihrer Subkultur, ihr großes Engagement und inbrünstiger Support der Mannschaft weisen einen Weg hin zu den Problemfeldern ihrer Kultur, die durchaus bestehen, jedoch teilweise medial überzeichnet werden (Glindmeier 194). Zum einen beinhaltet die Ultra-Kultur bereits aus ihrer historischen Genese heraus einen engen Zusammenhang mit Mitsprache und Protest. Dies kann zu Konfrontationen mit Polizei oder Funktionären führen, zum Beispiel wenn Ultras aus Widerstand gegen eine exzessive Personendurchsuchung Kontrollpunkte im Einlassbereich der Stadien im Pulk überlaufen (Kathöfer, Kotthaus 155). Zum anderen entwickeln sich in den Ultra-Gruppen rigide Normen und Werte, die konsequent verteidigt werden. So ist zu erklären, dass Ultras immer wieder in körperliche Auseinandersetzungen mit anderen Ultra-Gruppen oder der Polizei verwickelt sind (Langer 47). Gerade mit letzterer hat sich über die Zeit ein Verhältnis entwickelt, das durch gegenseitige Geringschätzung gekennzeichnet ist und als äußerst angespannt bezeichnet werden kann (Linkelmann, Thein 102f). Konflikte mit anderen Gruppen ergeben sich häufig aus regionalen Rivalitäten und dem Usus, andere Ultras durch das Entwenden der Zaunfahne oder anderer Supportmaterialien zu demütigen (Sommerrey 77). Diese Problemfelder der Ultra-Kultur sind von großem gesellschaftlichem Interesse und sollten in zukünftigen Forschungsarbeiten weiter aufgearbeitet und wissenschaftlich untersucht werden. In dem vorliegenden Beitrag werden jedoch, der Gesamthematik des Sammel-

bands Rechnung tragend, die positiven Seiten der Ultra-Fankultur und dabei insbesondere das Streben nach Partizipation und dessen kreative Umsetzung im Stadion fokussiert.

»Reclaim the game« oder das Recht auf Authentizität

Die seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts sich stetig ausweitende Professionalisierung des Fußballs führte zu einer immer größeren Kluft zwischen Spielern und Fans. Die Identifikation mit den Spielern, die zu Beginn der Bundesliga noch aus dem regionalen Umfeld der Vereine stammten, wurde und wird immer schwerer. Diese große Distanz zu den Spielern ließ die Wichtigkeit des Vereins und der Stadt für die Fans anwachsen und zum Identifikationszentrum werden (*Spieler kommen* 8f).

Die Kommerzialisierung des Fußballs machte jedoch bei der Einführung des Profitums für Fußballer nicht halt: Die Verbände und Vereine fungieren mittlerweile als wirtschaftliche Großunternehmen, die in erster Linie profitorientiert arbeiten. Dieser Umstand beißt sich mit der bewahrenden und traditionsbewussten Einstellung der Ultras und aktiven Fans, die sich vehement gegen den Verkauf von Stadionnamen, gegen die Änderung des Vereinswappens aus marketingstrategischen Aspekten, gegen die Zerstückelung des Spieltages aus Gründen der TV-Quoten oder gegen die Übernahme von Vereinen durch Großinvestoren wenden (Czoch 68f). Denn in ihrer Suche nach verbleibenden Identifikationspunkten sind es gerade diese historisch gewachsenen Vereinstraditionen, die authentisch, nicht nach Gewinnmaximierung ausgerichtet und daher von enormer Wertigkeit sind. Zudem erschweren speziell die Spielansetzungen an den Sonn- und Montagabenden die Teilnahme vieler Fans, da dies oftmals aufgrund der langen Reisewege zu Schwierigkeiten bezüglich der am Folgetag zu verrichtenden beruflichen Aufgaben führt.

Schon seit Mitte der 1990er Jahre hat sich aus diesen Gründen unter aktiven Fußballfans das Motto »Reclaim the game« (Holt euch das Spiel zurück) etabliert, das den Anspruch auf Mitsprache und

Partizipation verdeutlicht (Schulze-Marmeling 225f). Bekannte Initiativen hinsichtlich dieses Mottos sind »Kein Zwanni – Fußball muss bezahlbar sein!« (gegen Ticketpreiserhöhungen) oder »Pro 15:30« (für eine gut zugängliche Anstoßzeit für alle Partien einer Liga), eine Aktion aus der sich der heutige Fanverband ProFans entwickelt hat.

Auf zwei Kampagnen aktiver Fans wird im weiteren Verlauf des Beitrags noch eingegangen.

Kreative Mittel des Protests und der Meinungsäußerung

In erster Linie findet der Protest der Ultras in den Stadien statt. So machen sie mittels Liedern, Spieltagsflyern, Plakaten, Spruchbändern oder ganzen Choreographien auf Missstände aufmerksam oder fordern ihre Mitsprache bei sport- und vereinspolitischen Entscheidungen ein (Gabler 60f). Während sich die Lieder und Spruchbänder im Schwerpunkt auf eine rhetorische Kreativität beziehen, wirken die teilweise einen Großteil des Stadions einschließenden Choreographien primär durch ihre optische Gestaltung. Beachtlich sind dabei die Größe, der Materialaufwand und der Weitblick der Protagonisten, die hinsichtlich der zu zeichnenden Proportionen, der großen Anzahl an beteiligten Menschen und des Zusammenspiels unterschiedlicher Anteile einer Choreographie eine Vielzahl an Variablen berücksichtigen müssen, um das Gesamtkunstwerk zu arrangieren (Sommerey 79). Thematisch geht es dabei häufig um Protest gegen vereinspolitische Entscheidungen, Pläne der Verbände oder allgemein gegen die kommerzielle Ausbeutung der Fußballkultur. Choreographien dienen natürlich nicht nur dem Zweck, auf Missstände aufmerksam zu machen, sondern beinhalten vor allem auch intensive Supportelemente, welche die Mannschaft anfeuern und die restlichen Stadionbesucher elektrisieren sollen.

Spieltagsflyer sind Kommunikationsmedien der Ultras, die zu den Spielen gefertigt werden und die Fankurve über das anstehende Spiel und Hintergründe zu geplanten Aktionen informieren (Linkelmann, Thein 92).

Neben den Liedern in den Fankurven hat sich eine ansehnliche Szene ultra-orientierter Musik (vermehrt Hip Hop) entwickelt. Insbesondere der Frankfurter Rapper Vega scheint diesbezüglich eine Vorreiterposition einzunehmen, der nun auch andere Musiker folgen. Dabei werden Elemente der Hip Hop-Kultur in das Erfahrungsfeld der Ultras transferiert und so im Kontext bestehender Missstände wie erlebter Repression oder medialer Panikmache verwendet (*Fußballfans sind keine Verbrecher* 49). Wie auch bei anderen Subkulturen liegt die Schwierigkeit für die Musiker darin – trotz des mit ihrem Beruf verbundenen Strebens nach ökonomischem Ertrag – authentisch und szenenah zu bleiben und ihre Kultur nicht zu verkaufen. Die Reichweite der Ultra-Musik und -kultur zeigt sich darin, dass Vega mittlerweile Spitzenpositionen in den Charts einnimmt (Göbel).

Fast alle Gruppen fertigen zudem *Fanzines* an (im mehrmonatlichen Rhythmus), in denen sie zu aktuellen Entwicklungen Stellung nehmen oder Geschehenes Revue passieren lassen. Dabei werden häufig hinsichtlich des Schnipsel-Layouts (Collage aus einzelnen Text- und Bildschnipseln) Elemente der Punk-Fanzines übernommen (*Von den Wurzeln ins Netz* 227). Die Auflagen der Fanzines schwanken je nach Szene zwischen wenigen hundert bis einigen tausend Stück. Wiederum sind enormes Engagement und Einsatz für die eigene Sache gefragt, da sich die Produktion meist gerade mittels der Verkaufspreise trägt.

Beispiele und Initiativen

Um die beschriebenen Zusammenhänge zu verdeutlichen und zu konkretisieren, sollen im Folgenden Initiativen aktiver Fußballfans dargestellt werden, die sich gegen die im modernen Fußball stark forcierte Kommerzialisierung und Eventisierung wenden beziehungsweise einen aktive Mitsprache von Fans fordern. Dabei soll zuerst eine überregionale Kampagne ausgeführt werden, die gerade auch deswegen so interessant ist, da sich hinter einem gemeinsamen Motto Ultras und aktive Fans unterschiedlicher, teilweise »verfeinde-

ter« Gruppen versammeln. Danach wird ein kleineres, regionales Projekt beschrieben.

12:12: Schweigen als kreativer Akt

Das Relegationsspiel der Saison 2011/2012 Fortuna Düsseldorf gegen Hertha BSC Berlin verursachte einen enormen medialen und politischen Druck auf Vereine und Verbände hinsichtlich der »bürgerkriegsähnlichen« Zustände während der Spiele (Paul). Schon in der ersten Halbzeit hatten Bengalische Feuer aus der Kurve der Hertha-Fans zu einer Spielunterbrechung geführt. Kurz vor Spielende verließen dann Düsseldorfer Fans wegen des vermeintlichen Schlusspfeiffs zu früh die Kurven in Richtung Spielfeld, um nach 15 Jahren Abstinenz den Wiederaufstieg in die 1. Bundesliga zu feiern und sorgten so für eine erneute Unterbrechung sowie gerade noch reguläre letzte Spielminuten. Der mediale Aufschrei war enorm, und Politiker erhöhten den Druck auf die Vereine und Verbände, über ein neues Sicherheitspapier der Situation rund um die aktiven Fans und insbesondere der Ultras Herr zu werden (Spiller). Dieses wurde sogleich von der neu eingeführten »Kommission Sicherheit« des Ligaverbands ausgearbeitet und stieß bei den aktiven Fans und Fanverbänden auf große Ablehnung (*Fans gegen DFL-Sicherheitskonzept*). Kritikpunkte waren speziell die Möglichkeit von Ganzkörperkontrollen in dafür errichteten Zelten, die Verschärfung der Stadionverbotsvergabe, Möglichkeiten der Einsicht für den Ligaverband in polizeiliche Untersuchungen oder die Anwendung von Kollektivstrafen. Zudem wurden die Fans selbst in die Konzeption nicht eingebunden (Buschmann). Begleitet wurde das Sicherheitspapier durch Drohszenarien, Polizeikosten auf die Vereine umzulegen oder, bei fehlender Kooperation der Vereine, Sicherheitsvorschriften vorzugeben. Somit trauten sich nur einige wenige Vereine, kritische Äußerungen kundzutun oder sich bezüglich des Sicherheitspapiers querzustellen (sport1). Nach einer ersten Einsicht und Diskussion durch die Vereine sollte das Sicherheitspapier mit einer Sitzung am 12. Dezember 2012 nach nochmaliger Überarbeitung verabschiedet werden. Mit Bekanntwerden der Bestrebungen innerhalb des Sicherheitskonzepts

formierte sich in den aktiven Fanszenen der Widerstand. Die Folge dessen war ein übergreifender Fan-Gipfel, an dem am 1. November 2012 in Berlin die aktuellen Geschehnisse diskutiert wurden (Reisin). Parallel trafen sich weitere Vertreter aktiver Fangruppen ebenfalls in Berlin, um die Art und Weise eines konstruktiven Protests zu diskutieren. Dabei kam es zur Gründung der Initiative »12:12 Ohne Stimme keine Stimmung«, die im Namen Bezug auf das Datum der Entscheidung über die vom Ligaverband gemachten Vorschläge nimmt (Carstensen). Zentraler Inhalt der Initiative, an der Vertreter verschiedener Ultra-Gruppen beteiligt waren, war ein Stimmungsboykott über die ersten zwölf Minuten und zwölf Sekunden eines jeden Spiels an drei Spieltagen Ende November und Anfang Dezember (*Zwölf Minuten Schweigen*). Stille wurde dabei zum mächtigen und »lauten« Protestmittel, das nach Ablauf der gut zwölf Minuten mit enormem Support und frenetischer Anfeuerung konterkariert wurde. Erstaunlich ist dabei vor allem die szeneübergreifende Zusammenarbeit der Ultra-Gruppen, die an einer gemeinsamen Sache arbeitend, Streitigkeiten und Animositäten der Vergangenheit ruhen ließen (Fritz). In diesem Kontext muss darauf hingewiesen werden, dass es auch Szenen gab, die eine übergreifende Zusammenarbeit aus politischen Gründen ablehnten. So zum Beispiel die Aachen Ultras (ACU), die jegliche Kooperation mit an der Aktion durchaus beteiligten sogenannten »rechtsoffenen« Gruppen verweigerten (Ruf 160).

Es gelang, annähernd an allen Standorten der drei Profiligen den Block angemessen über die Aktion zu informieren, weitere Fans diesbezüglich ins Boot zu holen und das gemeinsame Schweigen von tausenden von Menschen zu koordinieren. Eben dieser Rückhalt in der gesamten Fanszene mag einen Hinweis auf die Akzeptanz des Protests und dessen inhaltlicher Ansätze geben (Hummel). Zudem konnte durch diese friedliche Inszenierung das Bild der Fans und Ultras in den Medien deutlich verändert werden. Die »Taliban der Fans« (Zitat Sandra Maischberger in ihrer Talkshow von 22.05.2012, vgl. Groß 169) erfuhren auf einmal in Teilen der Medien Anerkennung für ihren Zusammenhalt und die Kreativität des Protests (Reinke). Nichtsdestotrotz erhöhte sich der politische Druck auf den Ligaverband und die Vereine durch die Innenministerkonferenz Anfang Dezember weiter. Ein Scheitern des Sicherheitspapiers oder eine von

den Fans ebenfalls geforderte Entscheidungsverschiebung waren quasi nicht mehr möglich. Die Fankurven blieben dennoch weiter still, Resignation war nur vereinzelt wahrnehmbar. Trotz des Protests einzelner Vereine wurde das Sicherheitspapier schlussendlich am 12. Dezember verabschiedet (*Fußball-Fans ohne Stimme*). Somit wurde das eigentliche Ziel der Kampagne nicht erreicht. Was jedoch bleibt, sind eindruckliche Momente der Stille im Kontrast zum Support nach gut zwölf Minuten und speziell ein Statement der gesamten aktiven Fanszene, dass sie für ihre Kultur einsteht und sich über die Grenzen der Vereinszugehörigkeiten hinaus organisieren sowie kreativ und ohne Gewalt Widerstand zu leisten vermag (Hellmann). In diesem Sinne kann die Initiative also durchaus als erfolgreich bezeichnet werden, weil die Potenziale gemeinsamer Aktionen aufgezeigt und das öffentliche Bild der Ultras in Teilen der Gesellschaft geändert wurden.

Max-Morlock-Stadion jetzt!

Neben überregionalen Aktionen engagieren sich aktive Fans vor allem hinsichtlich des eigenen Vereins und dessen Gestaltung. Als Beispiel hierfür soll nun die Kampagne »Max-Morlock-Stadion jetzt!« der aktiven Fanszene des 1. FC Nürnberg rund um die Gruppierung Ultras Nürnberg beschrieben werden. Es geht in der Kampagne im Kern darum, den Ausverkauf des Stadionnamens, der sich seit 2006 nicht weniger als drei Mal änderte, zu stoppen und die Spielstätte nach Max Morlock, unter anderem Weltmeister 1954 mit Deutschland und rund 900 Spiele für den 1. FCN zwischen 1940 und 1964, zu benennen (Bausenwein, Kaiser, Siegler 171f). Während die Fans das Stadion informell bereits mit der Namensübernahme durch easyCredit (2006) in einer regelrechten Taufe nach Max Morlock benannten (Schrage), gründete sich die Initiative »Max-Morlock-Stadion jetzt!« in der Sommerpause 2011 in dem Wissen, dass easyCredit nach der damals anstehenden Saison den Vertrag hinsichtlich des Stadionnamens nicht verlängern würde. Es gab zwar auch vor der Saison 2011/2012 immer wieder Aktionen in Richtung Max-Morlock-Stadion – wie beispielsweise einen Flashmob vor einer be-

kannten Nürnberger Bank, die von einem möglichen Sponsoring abgehalten wurde – jedoch wurde eben diese Saison besonders intensiv genutzt, um auf die Aktion aufmerksam zu machen. So wurden riesige Choreographien, Spruchbänder, eine Kundgebung vor dem Stadion, mehrere Aktionsspieltage, T-Shirts für die komplette Kurve beim Auswärtsspiel in Wolfsburg und eine Petition auf der eigens eingerichteten Homepage initialisiert (Kirschneck). Nach halbjährigem neutralem Namen (Stadion Nürnberg) konnte auch ein weiterer Aktionsspieltag zur Unterstützung der Kampagne eine Umbenennung in Grundig-Stadion Anfang 2013 nicht verhindern (Hof-er).

Jedoch ließen sich die Fans auch davon nicht erschüttern und forcierten weiter das Bemühen um ihr Stadion mittels zusätzlicher origineller Aktionen: Neben einer großen Fandemonstration mit Kundgebung am Aktionsspieltag wurden beispielsweise die Namen wichtiger Nürnberger Bauwerke symbolisch versteigert, um so die Situation der Fans transparent zu machen und auf sarkastische Art und Weise den Stellenwert des Stadions zu verdeutlichen (stw). Des Weiteren wurden im Rahmen der Bundestagswahl 2013 eigene Plakate gefertigt, die das Thema ›Stadionname‹ innerhalb des Wahlkampfes positionieren sollten. Die Kampagne läuft aktuell noch weiter und wird wohl auch erst mit Änderung des Stadionnamens in Max-Morlock-Stadion enden.

Fankulturelle Ausdrucksformen als kulturelle Performance

So befremdlich das Handeln gewaltaffiner Fußballfans anmutet, so beachtenswert ist das Streben nach kultureller Verwirklichung und künstlerischer Darstellung eines Großteils der Szene. Die Fans erstellen Zeitschriften, verfassen Rap-Texte und nutzen bei Choreographien die Bühne des Stadions als »spezifischen Raum performativen Handelns« (Wilke 455), welcher angesichts der großen medialen Präsenz über eine besondere Eignung zu verfügen scheint. Dabei stehen jedoch nicht nur das Schaffen eines kunstvollen Erzeugnisses, son-

dern auch das gestalterische Erfahren an sich und, im Sinne einer Performance-Kunst, die Teilhabe der Zuschauer, die bei Choreographien im Stadion aktiv eingebunden werden, im Vordergrund. So haben sich gerade Ultra-Gruppen auf die Fahne geschrieben, den ganzen Block zu motivieren, in ihren Support einzubinden und so eine ganz bestimmte (Gänsehaut-)Atmosphäre zu erzeugen (Brauer 28f). Fan-Kunst im Kontext von Fußballfankultur wird jedoch bisher kaum gewürdigt oder mit anderen Künsten mittels übergreifender Theorien verbunden. In diesem Abschnitt soll über die Begriffe Performance und Performativität, die insbesondere in den Theaterwissenschaften Verwendung finden, nach Verbindungen gesucht werden (*Performativität und Ereignis* 15). Denn als einigendes Element kann das Bestreben aufgefasst werden, einen spezifischen Sinngehalt, eine Message – bei aktiven Fußballfans, wie aufgezeigt, oftmals im Sinne eines Protests oder Widerstands – unter Einbezug einer vormals passiven Menschengruppe zum Ausdruck zu bringen; es wird somit der »Aufführungscharakter von Kultur« (*Performativität: Eine Einführung* 29) genauer betrachtet.

»Performativität« kann zum Kennwort werden für eine Sprachbetrachtung, die [...] sich mit dem Phänomen der Sprachlichkeit auf eine Weise auseinandersetzt, bei der an die Stelle der Virtualisierung von Sprache und Kommunikation, wie sie für kompetenzorientierte Theorien charakteristisch ist, das Leitbild der »verkörperten Sprache« treten kann. (Krämer 344).

Neben einer semiotischen Perspektive – ein bestimmter Inhalt soll medial durch Gesänge, Fanzines oder Choreographien transportiert werden – erscheint eine performative Betrachtung der fankulturellen Ausdrucksformen reizvoll, in welcher »der Ereignis-, Aufführungs- und Vollzugscharakter von Kulturen betont« (Kleiner 41) wird. Unter Bezug auf Habermas' *kommunikative Handlung* wird dabei das Zusammenfallen von Sprechen und Handeln beziehungsweise Aufführung und Ausführung im Sinne eines transformativen Prozesses, in welcher der »Sprechakt [...] ein Vollzug von Handlung mit Bindungswirkung ist« (Diaz-Bone 10) als zentrales Charakteristikum ausgemacht.

»Der Begriff des Performativen bezeichnet die Eigenschaft kultureller Handlungen, selbstreferentiell und wirklichkeitskonstituierend

[zu] sein« (Fischer-Lichte, Kolesch, Warstat 234). Somit können performative Äußerungen weder richtig noch falsch sein, sondern in ihrem je speziellen Kontext als Handlungen entweder glücken – wenn beispielsweise der gesamte Block in das angestimmte Lied des Vorsängers einstimmt – oder misslingen (Kleiner 15). Ausschlaggebend für das Gelingen performativer Äußerungen ist deren Wiederholung sowie Ritualisierung und dadurch identitätsbildende Wirkung (Krämer 331). So genügt meist schon ein kleines Handzeichen des Vorsängers, um den restlichen Fans die folgenden Bewegungen und Liedtexte anzukündigen. Doch auch der Umgang mit neuen sozialen Situationen ist wichtiger Bestandteil performativer Handlungen, da sich innerhalb der wiederkehrenden Symboliken und Aktivitäten jede Interaktion zwischen den vorgehenden Protagonisten und den restlichen Fans auf je einzigartige Weise und somit flüchtig und unwiederholbar konstituiert (*Performativität und Ereignis* 17). Trotz aller Planungen und Inszenierungen bleibt also ein zentrales Merkmal des Performativen seine Unvorhersehbarkeit (*Performativität: Eine Einführung* 75f), die sich im Falle von Fußballfans auch aus der Dramaturgie und Spannung des Spiels selbst speist. Es geht also letztlich um die Handhabung von nicht völlig kontrollierbaren Umständen zwischen Einzigartigkeit und ritueller Inszenierung sowie zwischen Innovation und Tradition. Gerade im Kontext aktiver Fußballfans ist dies ein interessanter Aspekt, da ihr Verteidigen traditioneller Werte und Symbole über den bewahrenden Anspruch hinausgeht und hinsichtlich einer sich ausweitenden und als Bedrohung wahrgenommenen Kommerzialisierung des Sports in einer modernisierenden Form der Re-Traditionalisierung mündet; so wird in verschiedenen Szenen (zum Beispiel Wolfsburg und Stuttgart) die Rückkehr zum alten Vereinswappen gefordert, das im Laufe der Jahre stilistisch immer wieder überarbeitet und modifiziert wurde. Fischer-Lichte (*Performativität: Eine Einführung* 87f) verweist zudem auf die Eigenschaft der Ambivalenz performativer Prozesse, die sich zwischen eigener Aktivität und »passiv erlittenem Geschehenlassen« (88) sowie zwischen Erschaffen und Zerstören vollziehen. So sind gerade Protestkulturen durch eine Destruktion der bestehenden Ordnung und ein darauf folgendes Besetzen der vakanten Räume und Freiheiten charakterisiert. Dabei spielt die Inszenierung des Protests, der sich im Spannungsfeld zwi-

schen friedlicher Demonstration und Gewalteskalation konstituiert (*Performativität: Eine Einführung* 82), hinsichtlich seiner Wirksamkeit eine entscheidende Rolle (Horn, Warstat 395). In dieser beschriebenen engen Kopplung von Aussage und Vollzug, der »Übereinstimmung von Welt und Wort« (Seier 42), finden aktive Fans möglicherweise sehr authentische Momente gemeinschaftlicher Verwirklichung, die für sie gerade hinsichtlich ihres Protests und Widerstands gegen einen Verlust an Identifikationspunkten durch eine starke ökonomische Orientierung so reizvoll und wichtig anmuten und so ihr großes persönliches Engagement erklären (Gergen, Gergen 4). Der somit »gelebte Protest« von Ultras und aktiven Fans zeigt sich auch in der großen Emotionalität, die durch performative Prozesse ausgelöst wird (*Performativität und Ereignis* 28), und kann so eine Erklärung für spezifische Verhaltensweisen im Umgang mit Vorschriften oder Anweisungen liefern. Denn Affektivität und starke Emotionen können eine kognitive Selbstreflexion deutlich erschweren (Brosda, Schicha 335). So beschreibt beispielsweise Canetti in seinem Werk *Masse und Macht* sehr anschaulich die Gefahr der unhinterfragten »Zerstörungssucht« (16f) von Menschenmassen; dies könnte ein Erklärungsansatz für ein gemeinschaftliches Skandieren diskriminierender oder diskreditierender Formulierungen einzelner Fangruppen sein.

Eine besondere Verbindung besteht zwischen performativem Handeln und den vermittelnden Medien, welche die »historische Grammatik des Performativen« (Krämer 345) ausmachen und zu diesem in reziproker Interdependenz stehen. Der Begriff »Medien« ist dabei nicht auf Massenmedien beschränkt und bezieht sich in seiner Bedeutung auf die Inszenierung von Gesellschaft und Kultur (Kleiner 21). Medien sind daher »immer Medien der Verkörperung bzw. der Inkorporation« (Krämer 345). In einer Performance können unterschiedliche mediale Zugänge gefunden werden, wobei im Zentrum die Interaktion zwischen den vorgebenden Akteuren und, im Kontext Fankultur, dem Rest des Fanblocks steht, der unmittelbar und simultan eingebunden wird (Kleiner 18).

Diese Ausführungen legen nahe, dass die Betrachtung kreativer Protestformen von aktiven Fußballfans als performative Prozesse und eine ausführlichere kontrastierende Auseinandersetzung hinsicht-

lich der zukünftigen (vergleichenden) Forschung fruchtbare Ergebnisse hervorbringen können.

Fazit und Ausblick

Wie in dem vorliegenden Beitrag beschrieben, handelt es sich bei Ultras um weit mehr als die oftmals in den Medien angeprangerten Gewalttäter. Zwar sind die Themen Gewalt und Randalen durchaus als Problemfelder dieser Kultur zu bezeichnen, jedoch ist diese keinesfalls nur darauf beschränkt. Denn darüber hinaus sind Gemeinschaft, Zusammenhalt, Leidenschaft und Engagement Kernelemente der Ultra-Kultur. Insbesondere wurde in diesem Beitrag ihr Streben nach Mitsprache und Teilhabe ausgeführt, das sich durch zahlreiche kreative Aktionen ausdrückt. Es scheint also eine Sub-, Jugend- und Lebenskultur gefunden, die sich aktiv in gesellschaftliche Entscheidungen einbringen möchte, eigene Werte und Normen aufweist und sich darüber hinaus auch sozial einsetzt, zum Beispiel für karitative Zwecke (*Eine notwendige Erfindung* 54).

Zudem liegt gerade in ihrem Protest ein besonderes Potenzial: Einerseits, weil Protest und Widerstand wichtige Elemente demokratischer Gesellschaften sein können, die sich immer wieder reflektieren müssen und so im besten Fall konstruktive Kritik erfahren (Egg 125f). Andererseits können in dem Verhalten aktiver Fans und Ultras Elemente bürgerlicher Mündigkeit und persönlicher Bildung gefunden werden (Lederer 84f). Denn gerade für junge und jüngere Menschen, die oftmals einen großen Teil der Ultra-Gruppen ausmachen, ist es ein wichtiger Teil des Erwachsenwerdens, sich kritisch mit der Hegemonialkultur der Eltern und Älteren auseinanderzusetzen, Reibungspunkte zu finden und so letztlich zu der individuellen Weltanschauung zu gelangen (Brake 168). Diese Bildungsprozesse finden bei Ultras im Spannungsfeld zwischen Authentizität, Protest und Kunst statt und wurden daher in einen Bezug zu performativen Prozessen und Performativität als fruchtbare theoretische Ansatzpunkte für eine vergleichende Fanforschung gebracht.

Die genannten Punkte zeigen auf, dass sich in der Ultra-Kultur – neben kritisch zu betrachtenden Aspekten wie zum Beispiel der Gewaltfaszination eines Teils der Szene (Ruf 11) – gesellschaftlich wichtige Werte entwickelt haben, die oftmals auf kreative Art und Weise bei den jeweiligen Ansprechpartnern eingefordert werden. Dementsprechend könnte der Titel des vorliegenden Sammelbands folgendermaßen abgewandelt werden: *Nicht konsumieren, sondern partizipieren und kreieren!*

Literatur

- Bausenwein, Christoph, Harald Kaiser und Bernd Siegler. *Die Legende vom Club: Die Geschichte des 1. FC Nürnberg*. Göttingen: Die Werkstatt, 2006.
- Brake, Mike. *Soziologie der jugendlichen Subkulturen: Eine Einführung*. Frankfurt/New York: Campus Verlag, 1981.
- Brauer, Marcus. *Foulspiel auf den Rängen: Prävention von Gewalt in der Fußballfanszene*. Hamburg: Diplomatica, 2010.
- Brenner, David. *Neues aus der Fankurve: Wie Ultras und andere Fangruppierungen die Fankultur verändern*. Marburg: Tectum, 2009.
- Brosda, Carsten und Christian Schicha. Politikvermittlung als »Event«-Marketing: Zur Performativität politischer Inszenierungen am Beispiel von Parteitag und Protestaktionen neuer sozialer Bewegungen. *Performativität und Ereignis*. Eds. Erika Fischer-Lichte et al, 319–338. Tübingen: A. Francke, 2003.
- Buschmann, Rafael. Debatte über Fußballfan-Gewalt: Mit Sicherheit am Ziel vorbei, 25. Okt. 2012. www.spiegel.de (17. Okt. 2013).
- Carstensen, Jörg. 12 Minuten und 12 Sekunden Schweigen: Fans protestieren, 22. Nov. 2012. www.focus.de (17. Okt. 2013).
- Canetti, Elias. *Masse und Macht*. Düsseldorf: Claasen, 1981.
- Czoch, Peter. Wandel der Fanidentitäten im Zuge kommerzieller Entfremdung. *Ultras im Abseits? Porträt einer verwegenen Fankultur*. Eds. Martin Thein und Jannis Linkelmann, 68–75. Göttingen: Die Werkstatt, 2012.
- Dembowski, Gerd. Spieler kommen, Trainer gehen – Fans bleiben: Kleine Standortbestimmung des Fußballfans. *Ballbesitz ist Diebstahl: Fans zwischen Kultur und Kommerz*. Ed. Bündnis aktiver Fußballfans (BAFF), 8–34. Göttingen: Die Werkstatt, 2004.
- Dembowski, Gerd. Von den Wurzeln ins Netz: Wege der alternativen Fanszene-Kultur. *Ballbesitz ist Diebstahl: Fans zwischen Kultur und Kommerz*. Ed.

- Bündnis aktiver Fußballfans (BAFF), 227–240. Göttingen: Die Werkstatt, 2004.
- Dembowski, Gerd. Eine notwendige Erfindung des Selbst: Anmerkungen zur Identitätsbildung von Ultras als individualisierte Gemeinschaften. *Ultras im Absichts? Porträt einer verwegenen Fankultur*. Eds. Martin Thein und Jannis Linkelmann, 54–67. Göttingen: Die Werkstatt, 2012.
- Diaz-Bone, Rainer. Die Performativität der qualitativen Sozialforschung [26 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung* 12.2 (2011): Art. 22.
- Egg, Peter. »Teil-haben«, nicht nur »teil-nehmen«: Warum »Partizipation« ein pädagogisches Kernziel bleiben muss. *Teil-Nehmen und Teil-Haben: Fußball aus Sicht kritischer Fans und Gesellschaftswissenschaftler*. Ed. Bernd Lederer, 104–126. Göttingen: Die Werkstatt, 2010.
- Fischer-Lichte, Erika. Performativität und Ereignis. *Performativität und Ereignis*. Eds. Erika Fischer-Lichte et al, 11–37. Tübingen: A. Francke, 2003.
- Fischer-Lichte, Erika. *Performativität: Eine Einführung*. Bielefeld: transcript, 2011.
- Fischer-Lichte, Erika, Doris Kolesch und Matthias Warstat. *Metzler Lexikon Theatertheorie*. Stuttgart: Metzler, 2005.
- Fritz, Olivia. Die kochende Fanseele: Gewalt im Fußball, 10. Dez. 2012. www.dw.de (17. Okt. 2013).
- Gabler, Jonas. *Die Ultras: Fußballfans und Fußballkulturen in Deutschland*. Köln: PapyRossa, 2010.
- Gabriel, Michael. Ultra-Bewegungen in Deutschland. *Ballbesitz ist Diebstahl: Fans zwischen Kultur und Kommerz*. Ed. Bündnis aktiver Fußballfans (BAFF), 179–195. Göttingen: Die Werkstatt, 2004.
- Gabriel, Michael. Fußballfans sind keine Verbrecher!? Das schwierige Verhältnis zwischen Polizei und Fanprojekten. *Dasselbe in grün? Aktuelle Perspektiven auf das Verhältnis von Polizei und sozialer Arbeit*. Ed. Kurt Möller, 47–55. Weinheim/München: Juventa, 2010.
- Gergen, Mary M. und Kenneth J. Gergen. Performative Social Science and Psychology [13 paragraphs]. *Forum Qualitative Sozialforschung* 12.1 (2010): Art. 11.
- Giurgi, Paulin. *Gewalt bei Sportereignissen: Fussball und Hooliganismus: der Hooligan im Mann*. Marburg: Tectum, 2008.
- Glindmeier, Mike. Ultras in den Medien: Das Spiel mit dem Feuer. *Ultras im Absichts? Porträt einer verwegenen Fankultur*. Eds. Martin Thein und Jannis Linkelmann, 193–195. Göttingen: Die Werkstatt, 2012.
- Göbel, Peer. Vega erobert mit »Nero« die Charts, 22. Jan. 2013. www.giga.de (21. Feb. 2014).
- Groß, Tanja. Sensation-Seeking und Fußballfankulturen am Beispiel der Ultra-Fan-Bewegung. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe* 24.2 (2013): 169–175.

- Habermas, Jürgen. *Theorie des kommunikativen Handelns*. Frankfurt: Suhrkamp, 1988.
- Hellmann, Frank. Immer neue Drohkulissen: Fankultur, 7. Dez. 2012. www.fr-online.de (17. Okt. 2013).
- Hofer, Stefan. Grundig wird Sponsor des Stadion Nürnberg, 14. Feb. 2013. www.nordbayern.de (17. Okt. 2013).
- Horn, Christian und Matthias Warstat. Politik als Aufführung: Zur Performativität politischer Ereignisse. *Performativität und Ereignis*. Eds. Erika Fischer-Lichte et al, 395–417. Tübingen: A. Francke, 2003.
- Hummel, Thomas. Gespenster-Atmosphäre im vollen Stadion: Fan-Protest in der Bundesliga, 29. Nov. 2012. www.sueddeutsche.de (17. Okt. 2013).
- Kathöfer, Sven und Jochem Kotthaus. *Block X – Unter Ultras: Ergebnisse einer Studie über die Lebenswelt Ultra in Westdeutschland*. Weinheim: Beltz Juventa, 2013.
- Kirschneck, Jens. Alles für den Max: Der Kampf der Nürnberger Fans um die Stadion-Umbenennung, 15. Feb. 2013. www.11freunde.de (17. Okt. 2013).
- Kleiner, Marcus S. Populäre Kulturen, Popkulturen, Populäre Medienkulturen als missing link im Diskurs zur Performativität von Kulturen und Kulturen des Performativen. *Performativität und Medialität Populärer Kulturen: Theorien, Ästhetiken, Praktiken*. Eds. Marcus S. Kleiner und Thomas Wilke, 13–48. Wiesbaden: VS Springer, 2012.
- Krämer, Sybille. Sprache – Stimme – Schrift: Sieben Gedanken über Performativität als Medialität. *Performanz: Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaft*. Ed. Uwe Wirth, 323–346. Frankfurt: Suhrkamp, 2002.
- Langer, Daniel. *Faszination Ultras: Aspekte und Erklärungsansätze zur Fußballfan- und Jugendkultur*. Bonn/Manama/New York/Florianoópolis: Scientia Bonnensis, 2010.
- Lederer, Bernd. Fußball als Teil der individuellen Lebenswelt: Zum Zusammenhang von aktiver Fankultur und Bildung, oder: Was Fußball mit Bildung zu tun? *Teil-Nehmen und Teil-Haben: Fußball aus Sicht kritischer Fans und Gesellschaftswissenschaftler*. Ed. Bernd Lederer, 82–103. Göttingen: Die Werkstatt, 2010.
- Leppert, Georg. Fans gegen DFL-Sicherheitskonzept, 12. Okt. 2012. www.fr-online.de (17. Okt. 2013).
- Leppert, Georg. Fußball-Fans ohne Stimme: DFL verabschiedet Sicherheitskonzept, 12. Dez. 2012. www.fr-online.de (17. Okt. 2013).
- Linkelmann, Jannis und Martin Thein. »Alles für den Club!«: Eine Feldstudie zu den »Ultras Nürnberg 1994«. Göttingen: Cuvillier, 2011.
- Paul, Christian. Bundesliga-Relegation: Fan-Chaos überschattet Düsseldorf Aufstiege, 16. Mai 2012. www.spiegel.de (17. Okt. 2013).

- Reinke, Stefan. Organisatoren des Schweige-Protests sind »total überwältigt«, 28. Nov. 2012. www.derwesten.de (17. Okt. 2013).
- Reisin, Andrej. Fan-Gipfel in Berlin: Alle wollen reden, doch keiner weiß, mit wem, 2. Nov. 2012. www.spiegel.de (17. Okt. 2013).
- Ruf, Christoph. Zwölf Minuten Schweigen in den Kurven: Protest gegen DFL-Sicherheitskonzept, 27. Nov. 2012. www.sueddeutsche.de (17. Okt. 2013).
- Ruf, Christoph. *Kurven-Rebellen: Die Ultras – Einblicke in eine widersprüchliche Szene*. Göttingen: Die Werkstatt, 2013.
- Schrage, Klaus. Fans taufen Stadion nach Club-Legende Morlock, 3. Apr. 2006. www.nordbayern.de (17. Okt. 2013).
- Schulze-Marmeling, Dietrich. Fans, Spieler und Funktionäre: Vom Dribbeln in der schönen neuen Fußballwelt. *Holt Euch das Spiel zurück: Fans und Fussball*. Ed. Dietrich Schulze-Marmeling, 225–261. Göttingen: Die Werkstatt, 1995.
- Seier, Andrea. *Remediatisierung: Die performative Konstitution von Gender und Medien*. Berlin: LIT, 2007.
- Sommerey, Marcus. *Die Jugendkultur der Ultras: Zur Entstehung einer neuen Generation von Fußballfans*. Stuttgart: Ibidem, 2010.
- Spiller, Christian. DFL-Sicherheitskonzept. Warum die ganze Aufregung um sichere Fußballstadien?, 11. Dez. 2012. www.zeit.de (17. Okt. 2013).
- sport1. Zittern vor der Abstimmung – Innenminister greift Klubs an, 10. Dez. 2012. www.sport1.de (17. Okt. 2013).
- stw. Ultras »versteigern« Namensrechte an Nürnberger Bauten, 12. Jul. 2013. www.nordbayern.de (17. Okt. 2013).
- Vieregge, Elmar. Fußball im Wandel. *Ultras im Abseits? Porträt einer verwegenen Fankultur*. Eds. Martin Thein und Jannis Linkelmann, 10–25. Göttingen: Die Werkstatt, 2012.
- Wilke, Thomas. Interdisziplinäre Wege und Grenzen der Forschungen zur Performativität und Medialität Populärer Kulturen. *Performativität und Medialität Populärer Kulturen: Theorien, Ästhetiken, Praktiken*. Eds. Marcus S. Kleiner und Thomas Wilke, 453–475. Wiesbaden: VS Springer, 2012.